

A silhouette of a person shouting into a megaphone against a dramatic sunset over a mountain range. The sky is filled with vibrant orange and red clouds, while the mountains below are shrouded in a thick layer of white mist or fog. The person is standing on a rocky outcrop in the foreground, looking towards the horizon.

Uraufführung Alpsegen von Mario Beretta

Theater Uri Altdorf und Tonhalle Zürich

8. und 10. November 2022

Uraufführung Alpsegen für tiefe Stimme und Symphonieorchester

Alljährlich anfangs September feiern wir den Eidgenössischen Betttag und sind uns dabei gar nicht bewusst, dass während der Alpzeit in einigen Regionen unseres Landes für den Senn jeden Tag Betttag ist, er auch heute noch Abend für Abend den Alpsegen über die Alp ruft. Dieser eindrucksvolle uralte Brauch hat mich dazu inspiriert einen Segen für die Alp Erde zu komponieren, wobei das einleitende Johannes-Evangelium sowie der letzte Satz, „das walte Gott“ in meine Form eingeflossen sind. Wenn also der Senn glaubt, dass durch sein Gebet die Heiligen herniedersteigen und einen schützenden Ring um seine Alp bilden, so möchte ich, dass mein „Segen“ uns hilft, zu antworten auf alles, was ist. So reagiere ich auf das „Heute“, auf die enorme, angstdominierte Verunsicherung, indem ich versuche, die Sehnsucht nach den Bedingungen zu unterstützen, die eine bessere Welt möglich machen, zu vertrauen, durch musikalische Energie Kraft zu geben, diese Sehnsucht zuzulassen und so weit wie möglich umzusetzen, Verantwortung zu übernehmen für die „Alp Erde“.

Geboren in Grabs SG, liess sich Mario Beretta an den Konservatorien Zürich, Luzern und Warschau bei Walter Frey, Hubert Harry und Prof. Jan Ekier zum Pianisten ausbilden. Es folgten weitere Studien in Pädagogik, Komposition und Dirigieren. Von 1975 bis 1985 war er musikalischer Mitarbeiter am Schauspielhaus Zürich. Seit 1986 ist er freischaffender Komponist, Dirigent und Verfasser von erfolgreicher Bühnen- und Filmmusik.

«...Komposition habe ich eigentlich am Zürcher Schauspielhaus studiert, bei meiner zehnjährigen Anstellung als "Musikalischer Mitarbeiter". Dort habe ich gelernt, was es heisst, musik-dramaturgisch zu denken; was es heisst, im richtigen Moment die richtigen Klänge zu finden. Die logische Fortsetzung dieser Erfahrungen waren dann die Kompositionen der Musik vor allem für die Filme von Fredi M. Murer, von „Höhenfeuer" über "Vollmond" bis zu "Vitus".



In jener Zeit hatte ich auch viel für mein damaliges Orchester, die Camerata Academica geschrieben und gleich auch selbst zur Aufführung gebracht. So konnte ich für mein eigenständiges kompositorisches Schaffen meinen eigenen Ton finden. Das war in den Zeiten der avantgardistischen Grabenkämpfe gar nicht so einfach: Die Moderne habe ich natürlich zur Kenntnis genommen, anerkenne ihre historische Notwendigkeit, doch bei aller Inspiration, die sie mir vermittelt hat, habe ich doch Distanz zu ihr halten müssen. Die Auflösung aller traditionellen Parameter konnte nicht mein Weg sein. So habe ich abseits des Neue-Musik- Mainstreams aber doch, wie ich meine, immer am Puls der Zeit, eine breite Palette von Werken geschrieben.»

Auch als Dirigent war Mario Beretta immer wieder sehr aktiv und hat verschiedene bedeutende Orchester geleitet, u.a. die Kremerata Baltica, das Orchestra della Svizzera italiana, das Odessa Symphonie Orchester und

schliesslich die Zürcher Symphoniker von 2015 bis 2019 als deren Chefdirigent.

Camerata Cantabile

Manuel Walser, Bariton
Mario Beretta, Dirigent

Uraufführung Alpsegen

Franz Schubert Symphonie (unvollendete) Nr. 7 h-Moll
(1797 - 1828)

Allegro moderato
Andante con moto

Mario Beretta Uraufführung Alpsegen
(*1942) für tiefe Stimme und Symphonieorchester

Antonín Dvořák Symphonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“ e-Moll
(1841 - 1904)

Adagio - Allegro molto
Largo
Scherzo - Molto vivace
Allegro con fuoco

Alpsegen

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehn, voll der Gnade und Wahrheit

Gott war das Wort, das Wort voll der Gnade und Wahrheit. (Johannes Evangelium)

Loben, loben! Alle Schritt' und Tritt' in Gottes Namen loben. Loben! Gottes Namen loben! Und in aller Heiligen Namen Gottes Namen loben.

Hier in dieser Welt ist ein goldner Ring!

Behüt' die Alp, behüt' dieses Land, behüte die Erde.

Gib, dass unser Tun Himmel und Erde zu verbinden sucht, dass wir Dich fürchten, Dich preisen und nicht Du sein wollen; gib, dass unsere Voraussicht unser Handeln bestimmt, wir nicht Gefahren heraufbeschwören, Folgen für unsere Kinder und Kindeskinde, über Jahrhunderte, Jahrtausende.

Gib, dass wir Dich suchen und nicht Du sein wollen. Gib, dass wir dafür sorgen, dass die Kräfte, die Mittel fließen, wie das Blut, bis in die äussersten, feinsten Gefässe, dass sie alle erreichen, alle ernähren.

Gib, dass unser Tun Himmel und Erde verbindet.

Lass es nicht Nacht werden, lass es nicht Nacht werden, lass uns sehn, endlich sehn – einsehn.

Nimm die Welt nicht zurück, die Du uns überlassen hast, ganz, damit die Liebe sein kann – die Liebe, Quelle des Umsonst-Tuns, Quelle des Nicht-Urteilens, Quelle des Ganz-Lassens.

Nimm die Welt nicht zurück, damit die Liebe sein kann – Quelle der Sehnsucht nach Verbindung mit allem, der Sehnsucht nach Vollkommenheit, der Sehnsucht nach Dir. Lass uns Macht und Ethik, Macht und Ethik, wieder eng verbunden, eng verbunden, erleben, ihren gemeinsamen Ursprung ehren; lass uns antworten, die Antwort finden, die Antwort zum Wort, zum Wort im Anfang, die Antwort zum Wort, die Antwort.

Gib, dass wir endlich begreifen, dass wir nun endlich begreifen, dass ja der Sinn des Lebens die Suche nach dem Sinn des Lebens ist, dass Dein Wort uns trägt durch die Sintflut der Vielheit. Gib, dass wir endlich verstehen, dass wir nun endlich verstehen, dass das Wesentliche innen, in uns und nicht aussen geschieht, innen in uns, dass Dein Wort uns trägt durch die Sintflut der Vielheit, dass Dein Wort uns trägt durch die Sintflut der Vielheit.

Erhalt uns die Stille, die Stille der Berge. Erhalt uns die Stille, die Stille der Täler.

Erhalt uns die Stille, Die Stille der Herzen, damit wir Dich hören.

Erhalt uns die Stille der Berge, der Täler, der Herzen, damit wir die Wälder hören, die Steine, die Pflanzen, die Tiere, uns – damit wir Dich hören.

Das walte Gott, das walte Gott, das walte Gott, das walten alle Götter, das walte Gott.

Amen

Über die Musik

Das Werk beginnt mit einer vierminütigen Einleitung, quasi einer Filmmusik ohne Bilder und beschreibt eine spätnachmittägliche, sehr friedliche Stimmung auf der Alp. Komplexe Streicherbewegungen in ländlerartigen Pattern umspielen leise Kuhglocken-Klänge. Langsam geht die Sonne unter - absteigende Blechbläser-Akkorde, die sich mehr und mehr verdünnen bis nur noch ein einziger Sonnenstrahl in der Piccoli-Flöte übrigbleibt, der dann auch verklingt. Der Senn, bevor er seinen Betruf beginnt, lässt einen Jauchzer ertönen, ganz so wie es die Tradition verlangt. In meiner Version sind es zwei Klarinetten, die in einem wilden Kanon „jauchzen“.

Um in die richtige Stimmung zu kommen, beginnt der „Alpsegen“ mit einem Vers aus dem Johannes-Evangelium, vom Sänger, sowie auch vom Orchester in Ganzton-Linien feierlich vorgetragen und endet mit den Worten „voll der Gnade und Wahrheit“. Diese Wahrheit quittiert das Orchester mit einem höhnischen, musikalischen Durcheinander. Nachdem dieses verebbt ist, beginnt ein sehr meditativer Lobgesang. Bei den Worten: „hier in dieser Welt ist ein goldener Ring“, leuchtet dieser in strahlendem E-Dur kurz auf, bis er in einem zweiten höhnischen, musikalischen Durcheinander unter geht. Nun bittet er eindringlich: „Behüt die Alp, behüt dieses Land, behüte die Erde“. Nach einem weiteren kurzen Aufbäumen des Orchesters stimmt dieses in eine discohafte Musik mit starken Betonungen auf der 2 und der 4 ein, 2 und 4 Zahlen des Materiellen. Eindringlich singt der Sänger gegen diese Musik an, bittet um Verbindung zwischen Himmel und Erde, um Einheit, um die 1. Nach diesem Höhepunkt wird die Musik sehr leise und der Sänger fleht: „Lass es nicht Nacht werden, nimm die Welt nicht zurück“. Wieder bauen sich aber zerstörerische Klänge auf, münden in eine stark rhythmisch betonte Musik, während der Sänger erneut dagegen ansingt, die Antwort sucht: „die Antwort zum Wort im Anfang“.

Es folgt ein Zwischenspiel durchsetzt mit massiven Blechbläser-Akkorden, die echt eine Antwort fordern. Langsam beruhigt es sich und begleitet dann fast tänzerisch den Sänger in seiner Aufforderung in sich hineinzuhören, tröstend: „... dass Dein Wort uns trägt durch die Sintflut der Vielheit“. Nun nimmt das Orchester die Stimmung des Sängers auf, führt sie zu einem Höhepunkt und dann zu einem Zwischenspiel voller Quintolen, voller Quintessenz, das in eine letzte, vom Orchester spärlich begleitete Bitte mündet: „Erhalt uns die Stille...“ Das Zwischenspiel blüht nochmals voll auf, beruhigt sich dann, auch rhythmisch, und das Werk endet in Hoffnung und auch in Zuversicht mit letzten Melodie-Phrasen des Sängers: „Das walte Gott... Amen!“

Wie am Anfang erklingt zum Schluss wieder eine Filmmusik ohne Bilder auf, einen Sternenhimmel beschreibend, gegen das Ende durchsetzt von ganz wenigen sehr zarten Kuhglocken-Klängen, so als ob eine Kuh auf der nächtlichen Weide den Kopf schütteln würde. M.B.

Franz Schubert: Symphonie (unvollendete) in h-Moll D 759

Stellen Sie sich vor, Sie sind ein junger Mensch von fünfundzwanzig Jahren und erhalten die Diagnose einer unheilbaren Krankheit mit einem Lebenshorizont von maximal noch einigen Jahren, dann können Sie sofort die Stimmung dieser Symphonie, der Unvollendeten nachempfinden.

Der erste Satz beginnt mit einer unheimlichen absteigenden Unisono-Melodie der Celli und Kontrabässe in einem „Grabes-Pianissimo“. Darauf reagieren die Violinen verunsichert, nervös in Sechzehntelbewegungen und begleiten zugleich das Hauptthema, das von der Oboe und der Klarinette vorgetragen wird. Nach einer kurzen Überleitung und Modulation nach G-Dur erklingt zuerst in den Celli und dann in den Violinen das Seitensatzthema, eine volksliedhafte, ländliche Melodie, welche diese Symphonie so populär gemacht hat. Diese Idylle bricht völlig unerwartet ab in eine Generalpause, auf die total gegensätzliche Tutti-Akkorde in vollem Fortissimo folgen. In diesem Spannungsfeld entwickelt der Satz sich weiter nach den Gesetzen der Sonatenhauptsatz-Form und vermittelt im Ausdruck tiefste Verzweiflung und höchste Glückseligkeit.

Der zweite Satz in E-Dur, ein ruhiges Andante con moto, erfährt zwar durch das zweite Thema in cis-moll mehrfach dramatische Wendungen bis hin zu Fortissimo-Höhepunkten, ist aber in seiner Grundstimmung kontemplativ gehalten und könnte als leidenschaftliches Gebet empfunden werden.

Das Autograph weist nur geringfügige Korrekturen auf und enthält neben den beiden vollendeten Sätzen neun voll instrumentierte Takte. Es bleibt somit bei zwei Sätzen. Trotzdem ist die „Unvollendete“ eines der vollendetsten Werke der symphonischen Literatur.

Antonín Dvořák: Symphonie Nr. 9 in e-Moll (Aus der Neuen Welt)

Im September 1892 trat Dvorak eine Stelle als Direktor des National Conservatory of Music in New York an. Die Stelle war mit 15'000 Dollar jährlich dotiert, was damals ein attraktives finanzielles Angebot war. Lediglich seine Frau, ein Sohn und eine Tochter konnten ihn begleiten. Die anderen vier Kinder mussten zuhause bleiben und durften nur die Sommermonate 1893 in den USA verbringen, was Dvorak u.a. veranlasste, vor Ablauf des Vertrages zurückzukehren.

Die Symphonie Nr. 9 in e-Moll, das wohl wichtigste Werk seines dreijährigen Amerika-Aufenthaltes, wurde auch zugleich sein populärstes. Den Wurzeln der amerikanischen Kultur sehr wohl Rechnung tragend, integrierte er aber auch Teile europäischer Volkslieder. Er selbst äusserte sich dazu folgendermassen: „...ich habe nur im Geiste amerikanischer Volkslieder geschrieben.“ Dies ist aus verschiedenen rhythmischen und harmonischen Eigenheiten ersichtlich. So basiert die wunderbare Englischhorn-Melodie des zweiten Satzes auf der halbtönen fünftönigen Skala der Pentatonik, die in der Musik der Indianer gebräuchlich war. Rhythmisch fallen die für Negro Spirituals typischen Synkopen in den Hauptthemen des ersten Satzes auf. Der Ländler des Scherzo-Trios aber ist eindeutig böhmisch inspiriert.

Die Weltpremiere der Symphonie spielten am 16. Dezember 1893 die New Yorker Philharmoniker in der Carnegie Hall in New York und ein knappes halbes Jahr später folgte die europäische Erstaufführung in Karlsbad, bevor das Werk seinen Siegeszug durch die Welt antrat.

Das Orchester

Die Camerata Cantabile wurde von Nicolas Plain und Christof Brunner 2005 gemeinsam gegründet. Das Orchester entstand ursprünglich aus dem Wunsch heraus, der Singgemeinde Pfäffikon und der Chor-gemeinschaft Sihlau Adliswil ein junges, hochmotiviertes Orchester zur Seite zu stellen. Nicolas Plain und Christof Brunner waren gleichermaßen musikalische



Leiter ihrer eigenen Chorprojekte als auch Mitglieder des Orchesters. Inzwischen hat sich das Orchester, das am Markenzeichen Engagiertheit und Motivation gegen aussen und gegenseitigem Respekt und freundschaftlichem Umgang gegen innen erkennbar sein soll, etabliert und erhält jedes Jahr mehr Aufträge und Anfragen. Im Herbst 2010 verwirklichte es mit „An American in Paris“ erstmals ein reines Orchesterprojekt in grosser Besetzung. Die Camerata Cantabile ist ein Verein und wird von den Orchestermusikern selber geführt.

www.camerata-cantabile.ch

Der Solist



Der Schweizer Bariton Manuel Walser studierte Gesang bei Thomas Quasthoff an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und schloss sein Studium mit Auszeichnung ab. Daneben gehören Brigitte Fassbaender, Frédéric Gindraux und Wolfram Rieger zu seinen wichtigsten Mentoren. Beim internationalen Wettbewerb „Das Lied“ in Berlin wurde er 2013 mit dem 1. Preis und dem Publikumspreis ausgezeichnet.

Zudem ist er zweifacher Preisträger der Stella Maris International Song Competition. 2014 wurde ihm der Preis der Armin Weltner Stiftung zuerkannt. Manuel Walser war bis 2019 für fünf Spielzeiten festes Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper, wo er u.a. als Harlekin (Ariadne auf Naxos), als Schaunard, als Haly (L'italiana in Algeri) und als Jäger (Rusalka) zu hören war. Er sang Dancaïro (Carmen), Montano (Otello), Publio (La clemenza di Tito) und Masetto (Don Giovanni), Alessio (La Sonnambula) und Cristiano (Un ballo in maschera) und Marullo (Rigoletto). Bei den Salzburger Festspielen debütierte er 2014 als Brutamonte in Schuberts Oper Fierabras. Im Januar 2018 gab Manuel Walser sein Debüt an der Berliner Staatsoper Unter den Linden als Harlekin.

Auch als Liederinterpret ist er in vielen grossen musikalischen Zentren Europas aufgetreten, u.a. in Barcelona (l'Auditori), am Schubert Festival in Gastein, in Bayreuth zum Osterfestival, in der Pariser Philharmonie, in London in der Wigmore Hall und an der Schubertiada Vilabertran. Des Weiteren beim Lucerne Festival, in der Berliner Philharmonie, beim Festival Oxford Lieder, im Konzerthaus Berlin, bei den Salzburger Festspielen, im Wiener Musikverein und bei den Schubertiaden Hohenems und Schwarzenberg.

www.manuel-walser.com



Das Musiknoten- schlaraffenland

Noten, Bücher und Blockflöten

NOTEN PUNKT

Oberdorfstrasse 9, 8001 Zürich
www.noten.ch · 043 268 06 45